**Bezugspreis:**
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

**Erscheinen:**
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

# Dresdner Journal.

**Ankündigungsgebühren:**
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

**Herausgeber:**
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

**№ 56.** Dienstag, den 9. März, abends. **1897.**

**Ankündigungen** aller Art finden im „Dresdner Journal" eine sehr geeignete Verbreitung, und es werden die **Gebühren** im Ankündigungsteile mit 20 Pf. für die kleingespaltene Zeile oder deren Raum berechnet; für Ankündigungen unter „Eingesandtes" sind die Gebühren auf 50 Pf. für die Zeile festgestellt.

**Königl. Expedition des Dresdner Journals.**

## Amtlicher Teil.

**Dresden,** 9. März. Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Johann Georg, Herzogin zu Sachsen, ist gestern abend 9 Uhr 35 Min. nach Wien gereist.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem in Ruhestand getretenen Bahnwärter bei der Staatseisenbahnverwaltung Hornemann in Ockrilla das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

## Nichtamtlicher Teil.

### In der Kretafrage

ist gestern die Antwort Griechenlands auf das Ultimatum der Großmächte erfolgt. Über den Inhalt der Note liegen zwei Meldungen vor, eine der „Agence Havas" und eine andere der „Times" und des „Daily Chronicle". Erstere ist kürzer und berührt schon deshalb im Ton schroffer als die letztere. Beide stimmen darin überein, daß Griechenland den Plan der Errichtung einer Autonomie Kretas abgelehnt und den Mächten die Berufung an die Kretenser selbst vorgeschlagen hat. Andererseits gehen sie darin auseinander, daß Griechenland der „Agence Havas" zufolge die Rückberufung der Flotte und der Truppen, nach den englischen Blättern nur die Zurückziehung der Landmacht verweigert hat. Wir geben der ausführlicheren Londoner Meldung bis auf weiteres den Vorzug. Sie besagt folgendes:

Die „Times" und der „Daily Chronicle" veröffentlichen den Wortlaut der griechischen Note, deren Hauptinhalt folgender ist: Die griechische Regierung teilt die Sorge der Mächte für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens und wünscht die Bevölkerung Kretas vor vollständigem Ruin zu bewahren. Die griechische Regierung glaubt, daß der Plan der Errichtung einer Autonomie für Kreta, den die Mächte angenommen, nicht die edlen Absichten befriedigen werde, die ihn ins Leben riefen, und daß er das Schicksal der verschiedenen Pläne für eine Verwaltung der Insel teilen werde, mit denen man auf Kreta Versuche angestellt habe, ohne einen Erfolg zu erzielen. Wie der neue Vorschlag nicht dazu angethan ist, endgiltig die Ordnung herzustellen, so zweifelt auch die griechische Regierung nicht daran, daß Anarchie und Fanatismus das Land weiter verheeren werden. Die Regierung legt daher den Mächten dringend ans Herz, nicht auf der geplanten Autonomie zu bestehen, sondern lieber Kreta Griechenland zu übergeben. Mit Rücksicht auf die Anwesenheit der vereinigten Geschwader in den kretischen Gewässern dürfte das weitere Verweilen der griechischen Flotte unnötig sein. Das Verbleiben des griechischen Heeres auf der Insel ist indessen zur Wiederherstellung der Ordnung wünschenswert. Eine heilige Pflicht Griechenlands verbietet ihm, das kretische Volk den Mohammedanern auf Gnade und Ungnade zu überlassen. Wenn die griechischen Truppen auf Kreta den Auftrag der Mächte, die Insel zu beruhigen, erhalten hätten, so würden die Wünsche der Mächte prompt ausgeführt worden sein. Die Note appelliert schließlich an die Mächte, das kretische Volk selbst erklären zu lassen, wie es regiert zu werden wünscht.

Thatsache ist, daß Griechenland dem Ultimatum der Großmächte nicht entsprochen, seine Truppen innerhalb der gestellten Frist nicht zurückgezogen hat. Es ist also der Fall gegeben, wo die Zwangsmaßregeln der Mächte in Anwendung kommen. Daran ändern die vorsichtige Sprache, das „ans Herz legen", die alten Beteuerungen und der neue Vorschlag, den Kretensern Selbstbestimmungsrecht einzuräumen, nicht das Geringste. Griechenland behauptet vollkommen seinen bisherigen Standpunkt, ja es hat den Mut, nochmals die Annexion Kretas vorzubringen, nachdem die Mächte in der Kollektivnote ausdrücklich erklärt haben, diese Einverleibung unter keinen Umständen zulassen zu wollen.

Die Entwickelung der Dinge ist gegenwärtig auf dem Punkte angelangt, wo das europäische Konzert wohl die schärfste Probe auf seine Taktfestigkeit zu bestehen hat. Man muß wünschen, daß sie sich in einer exemplarischen Zurechtweisung Griechenlands aufs beste bewähre.

### Ueber die neuen Marineforderungen

wurde gestern in der Budgetkommission des Reichstags verhandelt. Über die Sitzung liegt folgender Bericht vor:

Referent Dr. Lieber führt aus: Die neulichen Mitteilungen des Admirals Hollmann haben mit Recht großes Erstaunen hervorgerufen, nach den Darlegungen der Regierung im vorigen Jahre war man auf Derartiges nicht gefaßt. Völlig neu sei die Forderung der neuesten Denkschrift nach einem schnelleren Tempo. Der Flottengründungsplan vom Jahre 1873 sei vom Reichstage formell niemals genehmigt oder angenommen worden. Dem Flottenplan von 1873 seien später andere gefolgt, welche keineswegs als Konsequenzen des ersten Planes anzusehen seien. Die Marineverwaltung habe in ganz merkwürdiger Weise ihren Standpunkt geändert, bald verlange sie neue Kreuzer, bald Torpedos, bald Hochseepanzer. Was früher versprochen worden, habe die Regierung nicht gehalten. Der Flottenplan von 1873 könne schon darum nicht mehr gelten, weil seitdem die Typen sich vollständig geändert hätten. Früher habe man immer nur die Notwendigkeit der Küstenverteidigung betont, jetzt komme man mit ganz anderen Projekten, spreche von einem Hochseekrieg. Man müsse aber doch an die Grenzen der Steuerkraft denken und dürfe das Volk nicht allzusehr belasten.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Im Anschluß an die Verhandlungen in der Budgetkommission in ihrer Sitzung vom 5. d. Mts. und mit Bezug auf das vom Hrn. Staatssekretär des Reichsmarineamts den Mitgliedern der Kommission in jener Sitzung übergebene Schriftstück habe ich zu erklären, daß letzterer weder eine neue Regierungsvorlage, noch eine Denkschrift zum vorliegenden Etatsentwurf, wie diejenige über den Flottengründungsplan des Jahres 1873, darstellen soll. Vielmehr trägt jenes Schriftstück einen lediglich informatorischen Charakter. Dasselbe hat zunächst den Zweck, den rechnungsmäßigen Schiffsbestand der Kaiserl. Marine nach dem Flottengründungsplan von 1873 und seinen vom Reichstage zugestandenen Ergänzungen nachzuweisen gegenüber dem gegenwärtigen thatsächlichen Schiffsbestand. Ferner soll damit der Nachweis erbracht werden, welche Mittel für den Zeitabschnitt in Anspruch zu nehmen seien, welcher zur Vollendung der im vorliegenden Etatsentwurf beantragten Schiffsneubauten erforderlich ist. Endlich sind auch noch die entsprechenden Ratenforderungen für diejenigen Schiffsneubauten mitgeteilt, welche in Angriff zu nehmen sind, falls unsere Marine durch rechtzeitige und zeitgemäße Ersatzbauten auf voller technischer Höhe erhalten werden soll. Auch meinerseits halte ich es für eine unabweisliche Aufgabe des Reichs, nach Maßgabe der in jenem Schriftstück enthaltenen thatsächlichen Angaben, eine den Bedürfnissen der Landesverteidigung, den Anforderungen des auswärtigen Dienstes und dem Schutze des deutschen Handels genügende Flotte zu schaffen und zu erhalten. Zur Verwirklichung können jene Forderungen des Reichsmarineamts nur durch die verfassungsmäßige Zustimmung der verbündeten Regierungen und des Reichstages gelangen. Wann und in welchem Umfange diese Zustimmung nachgesucht und erteilt werden wird, muß sich selbstverständlich nach der gesamten Finanzlage, das heißt einerseits nach den zur Verfügung stehenden Einnahmen und andererseits nach dem Ausgabebedarf auch der übrigen Ressorts richten.

Staatssekretär Admiral Hollmann: Die Niederschrift, die am Freitag überreicht worden sei, habe lediglich eine Grundlage bilden sollen für seine Ausführungen. Er habe das beste Gewissen und habe niemand hinter das Licht führen wollen. Es handele sich nicht um neue Pläne. Wenn kein Ersatz für Veraltetes und Unbrauchbares bewilligt werde, müßte die Flotte verfallen und schließlich ganz von selbst aufhören zu existieren. Von uferlosen Flottenplänen könne doch keine Rede sein, da man die Flotte überhaupt erst auf den Standpunkt bringen müsse, auf den sie gehöre. Den Flottenplan von 1873 habe er nur als Norm angenommen. Redner betont wiederum, daß die Marine im Ernstfall ihre Schuldigkeit thun werde, aber der Reichstag dürfe sie auch nicht im Stich lassen. Die fortschreitende Technik lege allerdings große Opfer auf, das könne die Verwaltung nicht ändern, so unbequem die fortwährenden Veränderungen ihr selbst seien. Wenn es zur Seeschlacht käme, und die würde im nächsten Kriege unweiblich sein, so könne er dafür bürgen, daß unser Personal durchaus bestehen würde. Doch anders stehe es leider zur Zeit mit unserem Material.

Abg. Richter: In Bezug auf die Küstenverteidigung stehe Admiral Hollmann heute auf anderm Standpunkt als am Freitag, und seine heutigen Ausführungen stünden in direktem Widerspruch mit der Denkschrift von 1873, auf die er sich wiederholt berufen hätte. Die Notwendigkeit der Panzerschiffe wolle er nicht bestreiten. Aber seit 1890 habe Deutschland 164 Kriegsschiffe gebaut, Österreich und Italien aber nur 109; Rußland sei seit 1889 von uns getrieben. Dabei sei allerdings nur mit der Ostseeflotte zu rechnen. Mit den 128 Millionen bis 1901 sei die Sache nicht abgethan. Die „uferlosen Flottenpläne" würden auf Grund der Denkschrift erst nach dem Jahre 1901 kommen. Es sei unerhört, daß man die neuen Forderungen auf die Denkschrift von 1873 zu gründen wage. Über die geplante Panzerschlachtflotte habe Admiral Hollmann kein Wort gesagt. Warum erhöhe man diese von 14 auf 16? Auch im Jahre 1895 habe man bereits die beiden Schiffe bauen wollen. Die Anschauungen bei der Marineverwaltung wechselten fortwährend. Nach den Erklärungen des Abg. Dr. Lieber sei aktenmäßig festgestellt, daß man im Jahre 1895 nur an den Ersatzbau für „Kaiser Wilhelm" bis 1900 gedacht habe, und die Regierung habe damals dieser Auffassung nicht widersprochen. Auch über die fünf neuen Kreuzer, die einen Aufwand von 14 Millionen beanspruchten, habe Admiral Hollmann kein Wort gesagt. Admiral Hollmann habe sich auf die Abhängigkeit vom Admiralstab berufen. Wo bleibe da die Verantwortlichkeit des Ministers? Die Erklärung des Reichskanzlers besage recht wenig und habe kaum irgend welche Bedeutung. Die Zersahrenheit in den einzelnen Ressorts sei zu groß, er persönlich habe zu ihnen kein Vertrauen. Die Ressorts nähmen die Verwahrungen und Proteste des Parlaments ruhig entgegen, wenn sie nur das Geld bewilligt bekämen.

Abg. Dr. Hammacher: Neben den technischen und finanziellen Erwägungen kommt doch in erster Linie das Interesse der Landesverteidigung in Betracht. Die Ausführungen des Admiral Hollmann haben jedenfalls den Eindruck gemacht, daß sie auf innerster Überzeugung beruhen, und haben auch das Märchen von den uferlosen Plänen im Volke beseitigt. Admiral Hollmann habe, und das sei sehr dankenswert, mit offenen Karten gespielt, von einer Vertuschung könne nicht mehr die Rede sein. Der Offensivcharakter unserer Flotte sei auch schon früher hervorgehoben worden. In der Denkschrift von 1889/90 sei ausdrücklich gesagt, eine wirksame Defensive sei nur denkbar, wenn sie durch eine kräftige Offensive unterstützt werde. In jener Denkschrift sei auch schon der Kreuzer gedacht: diese würden gefordert, „zum Schutze des eigenen und zur Schädigung des feindlichen Handels". Unsere Flotte müsse entschieden besser ausgestaltet werden. Unser Handel habe sich verdoppelt. Deutschland brauche eine starke Flotte zum Schutze des Handels, zum Schutze der Küsten, zur Geltendmachung seiner Stellung. Die nationalen Gesichtspunkte blieben maßgebend für die Stellung der nationalliberalen Partei.

Abg. Graf Holstein (kons.): Wenn andere Staaten uns voraus seien, so müsse Deutschland nachfolgen. Unsere Marine sei noch so jung, daß sich erklärlicherweise noch keine Tradition, noch keine feste Praxis habe bilden können. Thatsächlich seien unsere maritimen Kräfte unzureichend. Redner verliest den Artikel des englischen Blattes „Spectator", der sich über unsere Kreuzerflotte lustig macht: käme es zu einem Kriege mit England, so wäre gar bald unsere Kriegsflotte und damit auch unsere Handelsflotte vernichtet; die Deutschen im Auslande müßten dann ihr Besitztum zu Spottpreisen losschlagen und froh sein, das nackte Leben zu retten.

Abg. Dr. Lieber tritt den Ausführungen der beiden letzten Redner entgegen. Er bezieht sich auf die Denkschrift von 1873, in welcher es heißt: „Die deutsche Flotte hat nicht die Aufgabe, gegen die großen europäischen Staaten offensiv zu verfahren, sondern sie soll nur dahin unsere Macht tragen, wo wir kleinere Interessen zu vertreten haben." Wie stimme das mit dem jetzt verlangten Offensivcharakter der Flotte? Artikel in englischen Zeitungen seien nicht beweiskräftig für uns. Die Erklärung des Hrn. Reichskanzlers halte er, im Gegensatz zum Abg. Richter, nicht für belanglos, sondern im Gegenteil für sehr wichtig. Wie könne man den Reichstag auf das Jahr 1873 festnageln wollen, während die Marineverwaltung seit jener Zeit die größten Schwankungen und Sprünge durchgemacht habe. Ungeheure Summen würden in Schiffen verbaut, ohne daß man wisse, ob sie sich im Ernstfalle bewähren würden. Im vorigen Jahre habe man auf die Erfahrungen des chinesisch-japanischen Krieges hingewiesen, heute verlange man wieder ganz etwas anderes. Die fortdauernden Ausgaben seien seit 23 Jahren um 130 Proz., die einmaligen Ausgaben um 325 Proz. gestiegen, die Bevölkerung sei in demselben Zeitraum um 27,40 Proz. gewachsen. Die Flotte sei mit 13,38 Proz. an der gesamten Anlage beteiligt. Wie lange könne das noch fortgehen, wie lange würde man uns noch Kredit geben für unproduktive Zwecke? Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende. Alle nationalen Phrasen seien hier wertlos. Der wahre Patriotismus liege gerade im Maßhalten.

Die weitere Beratung wird darauf bis Dienstag vertagt. Der Sitzung wohnten auch Staatssekretär Posadowsky sowie zahlreiche Nichtmitglieder als Zuhörer bei. Die 28 Mitglieder der Kommission waren vollzählig zur Stelle.

Aus den Verhandlungen der Kommission scheint wenigstens die eine erfreuliche Thatsache hervorzugehen, daß die Konservativen und Nationalliberalen entschlossen sind, mit der Reichsregierung in der Frage der Flottenvermehrung so weit zu gehen, als es das Interesse des Vaterlandes erfordert und die Finanzlage des Reichs es nur irgend gestattet. Der freisinnige Führer der Marinegegner, der Abg. Richter, hat die Bedeutung dieser Thatsache auch nicht verkannt. In großen Buchstaben verkündet er warnend in seiner Zeitung: Den Abschluß eines neuen Kartells für Flottenpläne innerhalb der alten Kartellparteien ist zur Thatsache geworden.

Hoffentlich finden sich die alten Kartellparteien bald auch noch in anderen Fragen zusammen!

## Tagesgeschichte.

**Dresden,** 9. März. Heute nachmittag 5 Uhr findet bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Georg im Palais Zinzendorfstraße größere Tafel zu 30 Gedecken statt. Zu dieser Tafel sind nachstehende Herren mit Einladungen ausgezeichnet worden: Se. Excellenz der Kommandeur der 2. Division Nr. 24, General der Infanterie Frhr. v. Hodenberg und Se. Gnaden der Bischof, apostolische Vikar und päpstliche Hausprälat Dr. theol. Wahl, ferner die Ministerialdirektoren Geh. Räte Bodel und Kirsch, der Kommandeur der 6. Infanterie-Brigade Nr. 64 Generalmajor Graf Vitzthum v. Eckstädt, der mit Wahrnehmung der Geschäfte des Remonte-Inspekteurs beauftragte Generalmajor z. D. Frhr. v. Hoenning O'Carroll, der Oberpostdirektor Halke, der diensthuende Kammerherr Sr. Majestät des Königs v. Stammer, der Oberst v. d. Armee Jungblut, der geh. Finanzrat Oberbürgermeister Beutler, der Professor an der Königl. Technischen Hochschule Mitglied des Akademischen Rates geh. Baurat Dr. Wallot, der Kommandeur des Pionierbataillons Nr. 12 Oberst Schubert, der Kommandeur des Trainbataillons Nr. 12 und Vorstand des Train-Depots Oberst Rosenmüller, der Kommandeur des 2. Jägerbataillons Nr. 13 Oberst Frhr. v. Friesen-Miltitz, der General- und Corpsarzt Dr. Stecher, der Direktor des topographischen Bureaus Oberstlieutenant Seyfert, der Kommandeur des Kadettencorps Oberstlieutenant v. Altrock, der der Adjutantur des Generalkommandos zugeteilte Oberstlieutenant z. D. Siegel, der Direktor der Militär-Reitanstalt Major v. Carlowitz, der mit Wahrnehmung der Geschäfte des Präses der Remonte-Ankaufskommission beauftragte Major v. Tschirschky und Bögendorff, der Adjutant im Generalkommando Major Richter, das Mitglied des Akademischen Rates Prof. Kuehl sowie der Hofrat Dr. Schmaltz und der Prof. Diethe.

### Deutsches Reich.

* Berlin. Se. Majestät der Kaiser hörten gestern vormittag den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts und nahmen sodann Marinevorträge entgegen.

## Kunst und Wissenschaft.

**Konzert.** Mit dem vierten Kammermusikabend, welcher gestern im sehr gut besuchten Musenhaussaale stattfand und dem in der zweiten Hälfte Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde beiwohnte, haben Frau Stern, die Herren Petri und Frhr. v. Liliencron ihre dieswinterlichen Vorführungen aufs würdigste beschlossen. Man kann ihren gestrigen Leistungen kein entschiedeneres Lob spenden, als wenn man sagt, daß sie mit den gewählten Werken durchweg auf der gleichen Höhe gestanden haben. Und letztere waren Schöpfungen von Brahms, Bach und Beethoven, darunter zwei so hervorragende wie das H-dur-Trio von Brahms und das B-dur-Trio op. 97 von Beethoven! Zwar ist jenes in seiner ursprünglichen Gestalt kein Meisterwerk des Tondichters gewesen. Erst in der neuen im Großen und Kleinen eingreifenden Fassung, die ihm der Komponist vor einigen Jahren gegeben hat, tritt uns diese Jugendarbeit frei von mancherlei Ungeschicklichkeiten und Ausschreitungen, aber keineswegs unterbunden in ihrem blühenden, drängenden Leben als eine voll gereifte Produktion entgegen, welche namentlich in den Vordersätzen durch das Ebenmaß an Erfindung und Gestaltung, an Phantasie und Kunstverstand einen Gipfel Brahmsschen Schaffens kennzeichnet, unsere Teilnahme wie im Sturm erobert und festhält. Nach der in Klarheit und Schwung des Vortrags vollendeten Wiedergabe dieses Trios spielten Frau Stern und Hr. Petri die A-dur-Sonate von Seb. Bach stilistisch mustergültig, reich bewegt und herzhaft im Ausdruck. Den Schluß bildete Beethovens Klaviertrio. So fest wie die jährliche Wiederkehr des herrlichen Werkes am letzten Abend steht auch der Wert der Ausführung, die ganz von Tonschönheit erfüllt ist, alles bis zur Tiefe erleuchtet und dabei einen raschen großen Zug aufrechterhält. Wie die Musik selbst gewann der Vortrag im Adagio, dessen Beseelung vorzugsweise der Pianistin zufällt, die stärksten, erhebendsten Wirkungen. Die Hörer zeigten sich für alle Darbietungen außerordentlich empfänglich und dankbar und drückten am Ende des Konzertes durch lebhafteste Beifallskundgebungen mittelbar den Wunsch aus, diese Spielvereinigung im nächsten Winter wieder im Dienste der edelsten Musikgattung thätig zu sehen. H. P.

* Papst Leo XIII. hat gestern in Anwesenheit zahlreicher Kardinäle, Prälaten und des diplomatischen Corps die feierliche Eröffnung des glänzend restaurierten, berühmten Appartamento Borgia vorgenommen. Prof. Seitz gab dabei Erläuterungen über die Restaurierung der Gemälde Pintorichios. Dem Publikum wird nunmehr der Zugang in das neue Museo Borgiano eröffnet werden, sodaß die Fremden, welche zu Ostern nach Rom kommen, ehe sie im oberen Stockwerk des Borgia-Palastes die Stanzen Raffaels besuchen, in unteren Stockwerk Pintorichios prächtige Wandmalereien bewundern können. Der Zutritt geschieht voraussichtlich durch die Loggien Raffaels, von denen man zunächst in den Saal der Päpste tritt, der durch die eben vollendete Dekoration einer der herrlichsten Festsäle der Welt geworden ist und seine ursprüngliche Pracht, als hier noch Kaiser und Könige speisten und der Papst hier seinen Hof zu glänzenden Festlichkeiten um sich scharte, wieder erreicht haben mag. Ein prächtiger Majolikaboden bedeckt die Erde, die halb zerstörten Wandmalereien Pius' IV. wurden durch eine geschmackvoll gewählte Teppichfolge aus der zweiten Hälfte des Cinquecento verdeckt, und daneben fand in diesem geräumigen Saal die ganze päpstliche Wasserversammlung Platz. Dort, wo einst der päpstliche Thron sich erhob, sieht man heute eine Marmorbüste Leos XIII. auf hohem Piedestal, und gegenüber an der Fensterwand verkündet eine Inschrift in Marmor die Verdienste des Papstes um die Restauration. Die schönste Zierde dieses Saales bleiben aber Giovanni da Udines reizende Deckengemälde — die Götter Griechenlands — und diese, das einzige Wertvolle und Erhaltungswürdige aus alten Tagen, ließ die moderne Restauration wohlweislich unberührt. Einen ganz intimen Charakter trägt der Saal des Marienlebens, den nur ein einziges mächtiges Fenster erhellt. Weder die goldschimmernde Deckendekoration, noch die Gemälde an den Hochwänden und die reizenden Teppichmalereien darunter machen den Eindruck, als wäre hier irgend etwas erneuert worden; so ehrfurchtsvoll hat man alles, was erhalten war, nur versichert, nicht wiederhergestellt, so sicher hat man aus noch vorhandenen Resten in der Gesamtwirkung den richtigen Ton getroffen. Die reizenden gemalten Wandnischen sind überall wiederhergestellt, hier und dort erblickt man auf den Wandbreitern goldenes Gerät, Bücher und Schreibgeschirr und einmal sogar die gold- und perlenverzierte Tiara mit der Stola und einem edelsteingeschmückten Juwelenkasten. Auf die Dekoration des nächsten Gemaches hat Pintorichio seiner Zeit die höchste Sorgfalt verwendet: die Malereien an Decke und Hochwänden sind hier besonders gut erhalten und dort, wo wir heute die nach alten Mustern wieder aufgefrischten gemalten Tapeten hängen sehen, sah man einst goldgewebte Teppiche. Die reizende Spalliera aus der Bibliothek Sixtus' IV., die gerade darunter liegt, fand in diesem Gemach die würdigste Aufstellung, es ist eine an allen vier Wänden entlang laufende Bank mit hoher, in feinster Intarsiaarbeit ausgeführter Wand, die einst zum Gebrauch der Studierenden hergerichtet war. Der Saal der freien Künste, in dem ebenfalls nur das Alte mit aller Sorgfalt wiederhergestellt wurde, wird zunächst mit einigen Tellern und Terrakotten ausgestattet werden, die sich noch in der Bibliothek vorfanden; was man später einmal in diesen herrlichen Räumen aufstellen wird, ist zur Zeit noch ungewiß. Die Torre Borgia, welche sich an diese Zimmer anschließt, hatte am meisten gelitten, hier waren nicht einmal mehr die wundervollen Deckendetonationen unversehrt geblieben und an den Wänden fand sich von alter Malerei kaum eine Spur. Trotzdem ist die Wirkung im ersten wie im zweiten Gemach ganz ausgezeichnet. Sowohl die Teppichmalereien Moranis wie diejenigen Frenguellis sind auf Leinwand gemalt und bedecken die ganzen Wände, die ersteren zierliche Goldarabesken auf blassem grünen Hintergrunde mit zartgetönten Grotesken an den Rändern, die zweiten fein gezeichnete Granatblumenmuster auf goldenem Grunde mit dem Wappen der Pecci und der Borgia in der Mitte. Für die Fußböden fanden sich Anhaltspunkte, sie wurden alle getreu nach den alten Mustern von der Florentiner Firma Cantagalli ausgeführt. Wer den Verlauf der Arbeiten im Appartamento Borgia in den letzten Jahren verfolgt hat, heißt es in einem Bericht der Münchner „Allg. Ztg.", kann die Mühe ermessen, die es machte, mit dem Schutt der Jahrhunderte aufzuräumen, die Bibliotheken von Päpsten und Kardinälen zu entfernen, die völlig verwahrlosten und zum Teil verunstalteten Gemächer auch nur äußerlich wieder in einen menschenwürdigen Aufenthalt umzugestalten. Das Resultat übertrifft, wie gesagt, jede Erwartung und wird dem rastlos thätigen Leiter der schweren, verantwortungsvollen Arbeit dem Kommendatore Seitz, ungeschmälertes Lob, die dankbare Anerkennung auch derer einbringen, denen die geringste Restauration an einem Kunstwerk des Quattro- und Cinquecento als ein Sakrileg erscheint. Gewiß, schon die historischen Erinnerungen an Alexander VI. und seinen Hof, welche sich mit diesen Räumen verbinden, werden ganze Völkerscharen ins Museo Borgiano locken, das jahrhundertelang unzugänglich gewesen ist; aber was Pintorichio und die Seinen hier in der Dekoration päpstlicher Prunkgemächer geleistet haben, muß auch ferner Stehende überraschen. Repräsentieren die Stanzen Raffaels die auf ernste monumentale Größe gerichtete Zeit, welcher Julius II. den Stempel seines Geistes aufgedrückt hat, so spiegelt sich in Pintorichios unbeschreiblich formen- und